

Retrospektive Jakob Bill (*1942) in der Fondation Saner in Studen bei Biel.

Mit 17 Jahren schon ein Konkreter

In der Retrospektive von Jakob Bill in der Fondation Saner in Studen überraschen Frühwerke der 50er und 60er Jahre.

◆ **Annelise Zwez**
Die konkrete Malerei von Jakob Bill (1942) wird nie ohne Verweis auf das Schaffen seines weltberühmten Vaters betrachtet. Ein Handicap, das der Sohn von Max und Binia Bill früh damit konterte, dass er im Hauptberuf Archäologe wurde. Die als Retrospektive konzipierte Ausstellung in der Fondation Saner in Studen bei Biel zeigt, dass das Werk des heute 59jährigen in die geometrische Malerei der 60er Jahre passt. In eine künstlerische Epoche also, die Einflüsse der Pop Art, der Op Art, aber auch der Minimal Art in die Schweizer Tradition geometrischer Kunst

integriert hat. Jakob Bills grossformatige Streifenbilder der 60er Jahre gehören zu den herausragenden Werken dieses Stils.

Gewiss, dass Jakob Bill schon

mit 17 Jahren ein Zürcher Konkreter war, dass die kleinformatigen Arbeiten von 1959/60 bereits gültige Werke des Œuvre sind, ist ohne die Vertrautheit

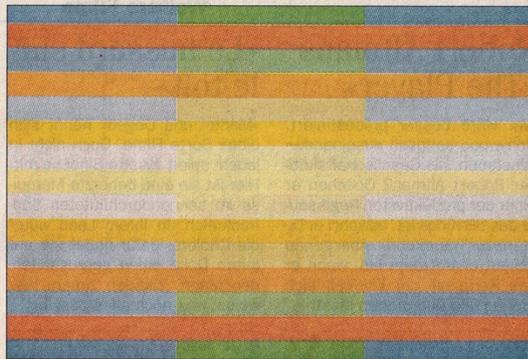
mit Geometrie als künstlerischer Ausdruckssprache nicht denkbar. Im frühesten, in Quadrate unterteilten Streifenbild von 1959 spiegeln sich zeitgleiche Werke von Max Bill und Richard Paul Lohse, doch der Zugang von Jakob Bill zu Farbe und Rhythmus ist, im Gegensatz zur Vätergeneration, von Anfang an ein intuitiver.

Irisierende Farbklänge

Nach einem Abstecher in amorphe Formen und Oberflächenstrukturen zeigt sich das Werk Jakob Bills ab 1965 als Ausdruck irisierender Farbklänge, die geometrische Formen, in spitzen wie in 90-Grad-Winkeln, quasi als Vehikel für die Darstellung von Farbfeldern einsetzen.

Im Laufe der 70er Jahre wird der Einfluss der Minimal Art deutlich stärker. Zu einem «Markenzeichen» wird in den 80er

Jahren Jakob Bills Methode, seine Bilder übereck oder als diagonale Bänder in Relation zu den Raumwänden zu hängen. Die Ausstellung in Studen zeigt mit Mehrfachkombinationen die Fortsetzung dieses Gedankens in die Gegenwart. Ob es an den niedrigen Räumen liegt, dass der Funke nicht springen will, dass Wände und Bilder nicht miteinander «spielen»? Die Idee des Wandels, der Bewegung der Farben innerhalb des Regenbogens einerseits, als Formen auf der Wandfläche andererseits, besticht. Doch das Resultat ist nicht überzeugend und schreibt darum die Werke der 60er Jahre als Höhepunkte ins Gedächtnis ein. ◆



Jakob Bill benutzt wie hier im Bild «no. 39» von 1969 geometrische Formen als Vehikel, um Farbfelder darzustellen. BILD ZVG

Jakob Bill, Bilder und Grafik. Fondation Saner, Studen, bis 7.2.99. Fr 17–20 Uhr. Sa/So 10–17 Uhr. Führungen: Erster Sonntag im Monat, 11 Uhr.